

Else

Autor(en): **Wagner, F.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Else

Von S. W. Wagner.

In einer kleinen Stadt kann man merkwürdige Dinge erleben, besonders in punkto Frauen. Ehe man sich's versteht, ist man verheiratet und man weiß nicht wie...

Sie war überaus zart, hatte blonde Haare und vertraumte blaue Augen und sprach fast nichts.

Natürlich hieß sie Else. Ebenso natürlich war, daß ich mich in sie verliebte, denn ich war damals noch sehr jung und unerfahren.

Sie wohnte in derselben Straße wie ich, lag den ganzen lieben langen Sommertag am Fenster und blickte sehnsüchtig zu den Wolken empor.

Mindestens zwanzigmal am Tage ging ich vorüber, aber sie war für eine so direkte Anknüpfung der Bekanntschaft nicht zu haben.

Da stellte ich meine Promenaden ein und schrieb glühende Briefe. Täglich, manchmal zwei-, dreimal täglich. Endlich, nach einer Woche etwa, erhielt ich eine kurze höfliche Antwort — die Zusage zu einem Rendezvous, und zwar am Geiser-Denkmal, mittags um 1 Uhr.

Ich war etwas enttäuscht. Abends wäre mir lieber gewesen und dann irgendwo in den Quaianlagen. Aber ich begnügte mich mit dem Sperling in der Hand.

Sie kam wirklich pünktlich, sprach jedoch fast nichts, während sie mit träumerischen blauen Augen ins Weite blickte. Aber sie war doch wenigstens da.

Wir waren eine Strecke von etwa 20 Metern vielleicht dreimal hin- und hergegangen, und ich war gerade so weit, von allgemeinen Dingen in geschickter Ueberleitung auf Persönlicheres zu sprechen zu kommen, als sie plötzlich beteuerte, nun müsse sie aber wirklich sofort heim, die Mama hätte ihr nur eine halbe Stunde bewilligt.

Ich hatte mich kaum von meinem Schrecken erholt, als sie auch schon um die nächste Ecke verschwand.

Ich war halb ärgerlich, halb lustig gestimmt und beschloß, während ich zu einem nahen Kaffeehaus schlenderte, die Sache als zwecklos aufzugeben. Wozu die Arbeit, wenn ich nicht wußte, wann ich die Strüchte

ernten konnte und ob sie dann am Ende nicht noch sauer schmeckten.

Aber die Angelegenheit war noch nicht erledigt. Während ich mich passiv verhielt, ging die Gegenpartei zum Angriff über. Schon am nächsten Tage, morgens, erhielt ich einen Brief von Sräulein Else's Mama, der die freundliche Einladung enthielt, am übernächsten Tage doch der Familie die Ehre anzutun, bei ihr zu Abend zu speisen.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Derartige Gebräuche waren mir bis jetzt noch vollständig unbekannt.

Aber interessant wurde die Sache jetzt, und ich ging natürlich hin.

Sräulein Else empfing mich süß lächelnd und stellte mich Frau Mama vor, einer kleinen, etwas zu korpulenten Dame. Frau Mama freute sich sehr und führte mich ins Wohnzimmer. Ein Strauß Blumen stand auf dem Tisch und über dem Sofa hing ein großes Familienbild. Ein Kanarienvogel machte sich in einer Ecke bemerkbar.

In ein Sammetfauteuil versunken, betrachtete ich eine Weile das Muster des bunten Tischtuches, den durchdringenden Blick der mir gegenüberstehenden Frau Mama schwer auf mir lasten fühlend. Sräulein Else machte sich an dem einen Sofaende etwas zu schaffen.

Endlich plätscherten wir in allgemeinen Redensarten. Sräulein Else beteiligte sich nur wenig. Ich selbst kam mir etwas unbehaglich vor. Wer konnte wissen, was man mit mir vorhatte! Doch ich war einmal da und mußte ausharren.

Das Gespräch wurde schleppender. Der Kanarienvogel in der Ecke gab abgeriffene Tönefolgen von sich. Ich dachte gerade darüber nach, wo eigentlich der Vater steckte, als auch schon Mama, die sich gerade über die Geschichte der Familie verbreitete, berichtete, daß derselbe Beamter der Schweiz, Bundesbahnen sei und erst in zwei Stunden vom Dienst nach Hause komme. Aber mit dem Essen werde man nicht warten, und Else wurde hinausgeschickt, daselbe vorzubereiten.

Indessen verbreitete sich die alte Dame weiter über die Geschichte der Familie und zwar stellte

sie schon Betrachtungen über ihre Zukunft an. Welcher Konfession ich übrigens sei? Protestantisch, so, so? Sie selbst seien zwar katholisch, aber das mache wohl nichts, sie kenne viele Fälle von Misch-Ehen, die sehr gut ausgelaufen seien —

Mir ging allmählich ein Kerzenlicht auf, gleichzeitig wurde mir immer ungemüthlicher.

Aber die Alte ließ nicht nach. Was ich übrigens für einen Beruf habe? Redakteur, so, so? Doch wohl nicht am sozialdemokratischen Blatt? Dann sei ja nichts gegen diesen Beruf einzuwenden. Ich bekomme wohl ein schönes Gehalt, und übrigens sei man bei einem Redakteur, wenn es schon kein Beamter sei, auf jeden Fall sicher, es mit einem gebildeten Menschen zu tun zu haben —

Mir wurde immer schummriger zu Mute. Das Gespräch ließ sich schon garnicht mehr auf ein anderes Gebiet bringen. Wenn nur Else noch lange draußen blieb! Wenn sie nicht dabei war, konnte doch die Alte wenigstens den Segen noch nicht zücken.

Sie hypnotisierte mich mit ihrem starren Blick so, daß ich vollkommen machtlos war.

Ich schmitzte schon beträchtlich. Ich machte eine ungeduldige Bewegung, aber da fühlte ich, wie ihr Blick drohend wurde. Und schon gab ich alle Hoffnung auf Rettung auf, als auf einmal draußen die liebliche Stimme Sräulein Else's ertönte: „Mama! Mama!“ Wahrscheinlich hatte sie irgend ein Uebel angerichtet.

Die Mama sprang auf, so rasch es ihre Körperbeschaffenheit zuließ, bat mich, einen Augenblick zu entschuldigen, und eilte der bedrängten Tochter zu Hilfe.

Mich aber durchfuhr wie ein Blitz der Gedanke der Stucht. Wenn ich jetzt nicht entkam, war ich geliefert.

Ich nahm eiligst meinen Hut, riß das Fenster auf — draußen war es schon dunkel, kein Mensch auf der Straße —, maß die Tiefe — zwei Meter — schwang mich über die Brüstung und lief, so rasch ich konnte, die Straße hinab, bis ich glaubte, daß man mich nicht mehr sehen konnte —

Am nächsten Morgen bereits mietete ich mir ein Zimmer in einer andern Straße, und mit dem Stutzen wartete ich, bis ich wieder in eine größere Stadt kam.

Ueberbringer dieses Inserates

erhalten jede Anzahl Treppenhäuser, Zimmer, Neubauten kostenlos tapeziert bei Kauf von Tapeten ohne Procente, von 60 Cts. an, ohne Preisauflschlag. Vorjährige Tapeten mit 40-70% Rabatt. R. Heyne, Malermeister, Hafnerstrasse 13, Zürich. Telephon 9457. 1257



Biol

Patent 52,334 + ärztlich gesetzl. geschützt + empfohlen ist absolut eines der besten Haarwasser der Neuzeit. — Glänzende Erfolge. — Biol Nr. 1 für trockenen Haarboden, Biol Nr. 2 für fetten Haarboden. machen 10 Jahre älter. Um diesen rasch die natürliche Farbe wieder zu geben, bürsten Sie die Haare mittelst eines feinen Bürstchens mit Heer's Nusschalen-Saft. Alles aus Pflanzen. — Dieser wirkt bei regelmäßiger Anwendung bestimmt und dauernd. Flasche à Fr. 2.25.

Keine Runzeln mehr, sondern eine rosige, zarte, sammetweiche Haut erzeugt bis ins hohe Alter das glänzend erprobte Lilienwasser. Absolut unschädlich, das Geld wird sofort retouregeben, wenn es nicht schon bei der ersten Anwendung bemerkbar ist. Probeflasche à Fr. 2.50, Originalflasche à Fr. 5.— (lange ausreichend). 1216

Biol-Fabrik Luzern II

Männerkrank-

heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. Preisgekröntes Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und allen sonstigen geheimen Leiden. Nach fachmännischen Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.

Für Weinbändler!

Gelernter Küfer, zuverlässig, solide, verheiratet, zwölf Jahre im gleichen Geschäft, sucht Stelle als Küfermeister, um sich zu verbessern. Offerten unter Chiffre K. W. 1303 an die Expedition.

Unübertroffen practisch ist der Ideal-Sparkocher aus Aluminium



Dient als Gemüsedämpfer und als Wasserkocher

Passt auf alle Sorten Kochgeschirre

Studien-Photos für Künstler

(Modelle n. d. Leben) grösste und schönste rein artist. Koll. 1 Kat. mit 2000 Miniaturen (ganz neu) geg. Fr. 2.— in Briefm. franko verschl. Mit Mustern 6 Fr. Novitas-Verlag, 34 Rue Bellefond, Paris IX. 1304



N. 410

Ein Hochgenuss

ist mein Feinschnitt Marke „Onkel Tom“, milder, leichter Rauchtakab mit edlem Naturaroma.

Preis 6 Pfund franco Nachnahme nur Fr. 6.90, nebst einer

Gratispfeife

wie Abbildung oder mit geradem Rohr, oder eine kurze oder 75 cm lange Gesundheitspfeife

Léon Beck, Tabakfabrik, Kriens 16

Die Grenze

Wen vor mir hat mein Weib geliebt,
Das kann mich wenig kümmern,
Und, wer sie nach mir mal bekommt,
Das schere einen Dummern.
Auch wen sie dieser Tage küßt,
Sollt' mich gar wenig plagen,
Wollt' alles das verfligte Weib
Nicht aus dem Hause tragen.
Aund ich hab' nichts zu essen;
Das kann auch ein geduldiger Mann
Nicht fill hinunterfressen!

Otto Sinnerk.